Vorwort

Sabine Kern · Andrea Meents

Online publiziert: 25. August 2020

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dieser Ausgabe der Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie halten Sie ein Heft in den Händen, das bezüglich seines Seitenumfangs von bisherigen abweicht. Vielen Dank an dieser Stelle an den Springer-Verlag, der uns dies ermöglicht hat. Geplant hatten wir Herausgeberinnen das Heft in diesem Ausmaß nicht, wurden aber zum einen von einer sehr schreibfreudigen AutorInnenschaft und zum anderen von den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie überrascht. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie haben unsere beruflichen und privaten Lebenswelten in den letzten Monaten regelrecht auf den Kopf gestellt. Wie in einer Schneekugel wurden unsere Alltagsroutinen durcheinandergewirbelt und soziale, politische und zwischenmenschliche Brennpunkte traten deutlicher als in den letzten Jahren zutage. Das veranlasste einige PsychodramatikerInnen spontan zur Feder zu greifen und ihre Beobachtungen, Erfahrungen und Erkenntnisse zu Papier zu bringen. Dies wollten wir Ihnen, werte LeserInnen natürlich nicht vorenthalten. So entstand ein außergewöhnliches Heft in einer außergewöhnlichen Zeit.

Doch nun zum eigentlichen Thema dieser Ausgabe der ZPS. *Leitung* wurde von Moreno (1946 zitiert nach Hutter und Schwehm 2009) als eines der fünf Instrumente des Psychodramas deklariert. Laut Moreno besteht die Aufgabe der Leitung darin, gleichzeitig die Rollen von SpielleiterInnen, TherapeutInnen und AnalytikerInnen auszufüllen. Als SpielleiterIn gilt es Moreno zur Folge, die kleinsten Regungen der KlientInnen wahrzunehmen, als TherapeutIn KlientInnen zu schockieren oder zum

S. Kern
Wien, Österreich
E-Mail: sabine.kern@psychodramazentrum.at

A. Meents (✉)
Mainz, Deutschland
E-Mail: andrea.meents@gmx.de

Lachen zu bringen und als AnalytikerIn eigene Deutungen den KlientInnen näher zu bringen (vgl. Moreno 1946 zitiert nach Hutter und Schwehm 2009, S. 449 f.) Wie sich das Leitungsverständnis im Laufe der Zeit geändert hat und wie PsychodramatikerInnen von heute ihre Leitung anlegen, wollten wir mit diesem Heft in Erfahrung bringen.

Am Beginn der Konzeptplanung kam uns die Idee, im Rahmen einer kleinen Umfrage PsychodramatikerInnen zu fragen, wie sie ihre Leitungsrolle gestalten und welche Grundhaltungen ihnen dabei als Anhaltspunkte dienen. Das Ergebnis dieser Befragung möchten wir Ihnen im Vorwort vorstellen.

Wir befragten insgesamt zwölf PsychodramatikerInnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz: *Alfons Aichinger (D)*, *Angela Christoph (A, D)*, *Agnes Dudler (D)*, *Sonja Hintermeier (A)*, *Dirk Kratz (D)*, *Reinhard Krüger (D)*, *Susanne Kunz-Mehlstaub (A, CH)*, *Doris Nowak-Schuh (A)*, *Julia Ortner (A)*, *Hildegard Pruckner (A)*, *Thomas Schwinger (D)*, *Ernst Silbermayr (A)*.

Bis auf eine Person, die mündlich befragt wurde, beantworteten alle anderen PsychodramatikerInnen den folgenden Fragenkatalog per E-Mail.

- In welchen Arbeitsfeldern/Kontexten arbeitest Du in der psychodramatischen Leitungsrolle?
- Was bedeutet psychodramatisches Leiten im Einzelsetting und in Gruppen für Dich?
- Wie unterscheidet sich – Deiner Meinung nach – psychodramatisches Leiten von anderen therapeutischen Schulen?
- Wer oder was hat die Entwicklung Deines psychodramatischen Leitungsstils beeinflusst und geprägt?
- Was ist für Dich in der Rolle der Gruppenleitung besonders wichtig und was sollte auf jeden Fall vermieden werden?
- Welche Gedanken, Haltungen und Techniken braucht es für die Leitungsrolle der Zukunft?
- Nur für PsychodramatikerInnen, die in der Weiterbildung/Lehre tätig sind und/oder ein Institut leiten: Was bedeutet es für Dich, ein Psychodrama-Weiter- oder Ausbildungsinstitut zu leiten bzw. im Rahmen eines Weiter- oder Ausbildungsinstituts zu leiten? Welche Qualitäten und Fähigkeiten sind dafür nötig?

1 In welchen Arbeitsfeldern und Kontexten sind die Befragten tätig

Die Tätigkeitsfelder, in denen die Befragten beschäftigt sind, umspannen den Bereich von Einzel- und Gruppentherapie mit Erwachsenen wie auch mit Kindern und Jugendlichen bis hin zur Durchführung von Lehrveranstaltungen sowohl im Bereich der Selbsterfahrung als auch in Bezug auf psychodramatische Theorie und Technik. Viele der an der Umfrage Beteiligten verfügen über einen Erfahrungsschatz in der Einzel-, Gruppen- und Teamsupervision, andere auch als Coaches für Führungskräfte und Organisationsentwicklung. Ebenso wurden LeiterInnen von psychodramatischen Aus- und Weiterbildungseinrichtungen in die Umfrage miteinbezogen.

2 Das Leitungsverständnis im Einzel- und Gruppensetting

Als LeiterInnen bezeichnen sich einige der Befragten als HilfsregisseurInnen ihrer KlientInnen. In diesem Sinne meint zum Beispiel *Doris Nowak-Schuh*: „Ich verstehe mich als Hilfsregisseurin mit dem Ziel, die KlientInnen in ihrer Regiekompetenz zu fördern“. Mit ähnlichen Worten drückt dies *Julia Ortner* aus. Sie betont, dass durch den Rahmen, den sie vorgibt „die Regiearbeit des oder der KlientIn sicher, konstruktiv und heilsam stattfinden kann“. *Sonja Hintermeier* geht näher auf den von *Julia Ortner* genannt Rahmen ein. Für sie bedeutet dieser ähnlich wie für *Doris Nowak Schuh*: „dass ich mich hinsichtlich der Grundhaltung, der Beziehungsgestaltung, der methodisch-technischen Herangehensweise bzgl. der verwendeten Arrangements und Handlungstechniken nach den Grundprinzipien psychodramatischen Arbeitens halte und dabei die psychodramatischen Metatheorien und deren Konzepte und Modelle berücksichtige“.

Was von den oben genannten Psychodramatikerinnen als die Rolle eines oder einer HilfsregisseurIn verstanden wird, bezeichnet *Reinhard Krüger* als Rolle des oder der DoppelgängerIn. Diese erfüllt die Aufgabe, Konflikte der ProtagonistInnen zu erfassen und eine Hilfestellung bei der Konfliktverarbeitung zu bieten. Als Doppelgänger versteht er sich als Teil der Gruppe.

Anschaulich beschreibt *Thomas Schwinger* die praktischen Aufgaben der psychodramatischen Leitung. Diese bestehen für ihn darin, den KlientInnen bei der Konkretisierung der Fragestellungen zu unterstützen und bei der szenischen Darstellung ihrer Anliegen zur Seite zu stehen, die Perspektiven anderer durch Rollentausch zu verdeutlichen und – ganz pragmatisch – Protokolle anzulegen. Dabei hebt er hervor, wie wichtig es ist, immer selbstkritisch zu hinterfragen, was die eigenen Lösungsansätze wären und ob diese auch im Sinne der KlientInnen stehen.

2.1 Das Leiten im Gruppensetting

Speziell auf das Leiten von Gruppen bezogen sind sich die befragten PsychodramatikerInnen einig, dass das Augenmerk auf die Bedürfnisse der Gruppe gelegt werden muss und das Gruppenthema nicht aus dem Fokus verloren werden darf. Für *Dirk Kratz* geht dies mit einer „gleichschwebenden Aufmerksamkeit über den ganzen Prozess“ einher. Dies sei deshalb wichtig, weil die Gruppe, wie es *Ernst Silbermayr* ausdrückt, ein „lebendiger Organismus sei“ und dessen „Geschichte und Dynamik berücksichtigt werden muss“ (*Thomas Schwinger*). *Susanne Kunz-Mehlstaub* hebt den Balanceakt hervor, den PsychodramatikerInnen beherrschen müssen, wenn sie bei ProtagonistInnenspielen die Konzentration auf die ProtagonistInnen richten, aber gleichzeitig die Reaktionen der Gruppe im Auge haben sollten.

Die Hauptfunktion der Leitung wird darin gesehen, der Gruppe Beistand zu leisten, damit die einzelnen Mitglieder wachsen und sich entwickeln können. *Agnes Dudler* betont die Wichtigkeit, den „Gruppen zu konstruktivem und emphatischem Umgang miteinander zu verhelfen, ihre Kreativität und ihre kollektive Intelligenz anzuregen und zu fördern“.

Als Kinder- und Jugendtherapeut nimmt *Alfons Aichinger* auf die höchst anspruchsvollen Leitungsaufgaben in diesem Feld Bezug. Kinder und Jugendleite-

rInnen müssen strukturierend eingreifen, um den geregelten Sitzungsablauf zu gewährleisten. Außerdem müssen sie Grenzen setzen und für ein Containment Raum schaffen, damit sich die Kinder mit ihren Gefühlen und Erfahrungen gehalten fühlen. Zum anderen müssen die PsychodramaleiterInnen im Symbolspiel – wie in Deutschland üblich – Rollen, die ihnen die Kinder übertragen haben, ausspielen. Dabei ist es wichtig, dass die LeiterInnen entschlossen und strukturiert Führende seien, damit nicht die Kinder diese Funktion übernehmen. Näheres über die Grundprinzipien des Leitens im deutschsprachigen Kinder- und Jugendpsychodrama kann in den Beiträgen von *Stefan Flegelskamp* und *Thomas Sageder* in Erfahrung gebracht werden.

2.2 Das Leiten im Einzelsetting

Bezüglich des leitenden Vorgehens im Einzelsetting passt *Reinhard Krüger* dieses auf das jeweilige Störungsbild an und geht dabei – wie er selbst dies beschreibt – „kleinschrittig“ vor. Im Einzelsetting spricht *Hildegard Pruckner* nicht vom Leiten im herkömmlichen Sinne. Für sie handelt es sich dabei um „eine gemeinsame Arbeit am therapeutischen Prozess mit zwei ProtagonistInnen auf der Begegnungsbühne in ihren jeweiligen sozialen Rollen“.

Agnes Dudler hebt für das Einzelsetting hervor, dass sie sich durch das szenische Arbeiten auf Bühnen als Leiterin wacher und lebendiger fühle.

2.3 Die psychodramatische Grundhaltung

Einigkeit herrscht bei allen Befragten bezüglich der Grundhaltung beim Leiten in allen psychodramatischen Formaten: Den KlientInnen soll mit „Respekt und Wertschätzung“ begegnet werden und mit „der richtigen Mischung aus Nähe und Distanz“, wie dies z. B. *Angela Christoph* ausdrückt.

Für *Sonja Hintermeier* bedeutet das „emanzipatorisch und ressourcenorientiert zu arbeiten, die Betroffenen immer in ihrem sozialen Atom zu sehen, die KlientInnen dabei zu unterstützen, sich selbst und ihr Handeln besser zu verstehen, ihre Beziehungen besser gestalten zu können, gegebenenfalls persönliche Defizite nachreifen zu lassen und sich in ihrer Bezugsgruppe und in der Gesellschaft besser positionieren und integrieren zu können.“

3 Das Spezifische an der psychodramatischen Leitungsrolle

Einig sind sich die Befragten, dass im Verfahren Psychodrama durch den Aufbau in Erwärmung, Spiel/Aktionsphase und Integrationsphase ein sehr klarer Rahmen vorgegeben wird, der im Vergleich zu anderen Schulen dazu führt, dass das Leiten einen aktiven und zielgerichteten Charakter erhält (*Kratz, Ortner, Nowak-Schuh*). Dieser ritualisierte Ablauf bietet laut *Susanne Kunz-Mehlstaub* Sicherheit und wirkt angstreduzierend.

Das szenische Denken und die Rollentheorie als Hintergrundfolie ihres Handelns verstehen viele der Befragten als methodisches Spezifikum. Für *Doris Nowak-Schuh*

wird durch den Fokus auf die Szene „ein prozessorientiertes Vorgehen impliziert, welches nur bedingt Vorbereitung ermöglicht und ein hohes Maß an Spontaneität von der Leitung abverlangt“. Dem schließt sich *Ernst Silbermayr* an, indem er meint, dass Rollenvielfalt und Rollenflexibilität Attribute sind, die für psychodramatische LeiterInnen unabdingbar sind.

In welchen Rollen sich der oder die Klientin darstellt und in welche Rollen sie den oder die LeiterIn bringen, kann nach *Agnes Dudler* sowohl diagnostisch genutzt werden, als auch zur Eigenreflexion dienen.

Eine weitere Besonderheit des psychodramatischen Leitens sehen *Hildegard Pruckner* und *Sonja Hintermeier* im geschulten Blick auf soziometrische Prozesse. So hebt *Sonja Hintermeier* hervor, dass Menschen im Psychodrama nie als Einzelpersonen, sondern immer im Bezug auf ihr soziales Atom betrachtet werden sollen und *Hildegard Pruckner* meint, dass sie „mitunter lenkend eingreift, wenn sich ein soziometrisches Geflecht als zu rigide erweist“.

Für *Reinhard Krüger* unterscheidet sich das psychodramatische Leitungsverhalten von anderen Schulen darin, dass in diesem Verfahren durch die psychodramatischen Techniken den KlientInnen Werkzeuge in die Hand gegeben werden, die sie zur Verbesserung ihrer Konfliktverarbeitung einsetzen können.

Alfons Aichinger sieht das Einzigartige am deutschen Kinder- und Jugend-Psychodrama, dass die TherapeutInnen ihre Interventionen in den von den Kindern und Jugendlichen übertragenen und/oder selbstgewählten Rollen tätigen.

Das Leiten auf Augenhöhe und der Humor, der einen Gegenpart zu den oft schweren Themen bietet, wird von *Agnes Dudler* und *Sonja Hintermeier* als speziell zum Psychodrama gehörig erlebt.

4 Vorbilder für das Leitungsverständnis

Viele der an der Umfrage Beteiligten gaben an, dass ihnen anfänglich ihre eigenen LehrtherapeutInnen als Rolemodels bezüglich ihres Leitungsverhaltens dienten. Dabei wurden sehr viele namhafte PsychodramatikerInnen, wie Heika Straub, Grete Leutz oder Anneliese Schigutt, um nur ein paar zu nennen, erwähnt. Aber auch Negativbeispiele beeinflussten das Leitungsverhalten und gaben Anregung, nach neuen Vorbildern Ausschau zu halten.

Nach und nach wurde ein eigener persönlicher Leitungsstil entwickelt, der durch Supervision, kollegialen Austausch, Leiten mit KollegInnen und Reflexion mit Co-TherapeutInnen, aber auch durch Rückmeldungen von KlientInnen immer wieder modifiziert wurde und wird.

Alfons Aichinger nennt das schulenübergreifende Modell der menschlichen Grundbedürfnisse nach *Grawe*, das ihm bezüglich seines Leitungsverhaltens Orientierung gibt.

5 Bedeutsame Grundprinzipien und No-Gos

5.1 Wichtige Grundprinzipien

Für die Befragten ist es von großer Bedeutung, dass die psychodramatischen GruppenleiterInnen die Fähigkeit besitzen, eine sicherheitsgebende Atmosphäre zu schaffen, um die Gruppenkohäsion zu fördern. Dadurch soll den Personen die Möglichkeit geboten werden, sich angstfrei zu öffnen und nachreifen zu können, wie dies *Julia Ortner* und *Doris Nowak-Schuh* erläutern. Auch *Angela Christoph* hebt hervor, dass der achtsame Umgang miteinander, die Wahrung der „persönlichen Grenzen, die Authentizität der Gruppenleitung, die Methodenkompetenz sowie das Bewusstsein für die Verantwortung“ beim Leiten von Gruppen Priorität hat.

Sowohl *Hildegard Pruckner* als auch *Doris Nowak-Schuh* betonen, dass es wichtig ist, die Gruppe nicht an die Leitung zu binden. Denn Psychodrama bedeutet, dass die Gruppe in erster Linie durch die Gruppe Veränderung erfährt. *Doris Nowak-Schuh* geht näher auf diesen Standpunkt ein und meint: „durch meine Leitung sollen Menschen lernen, sich untereinander zu organisieren, füreinander Hilfs-Ichs zu sein und auch in schwierigen Situationen, die Begegnung zu suchen“.

Sonja Hintermeier erachtet es als notwendig, auch einen fürsorglichen Blick auf sich selbst zu entwickeln. So plädiert sie dafür, dass LeiterInnen im Vorfeld darauf achten sollen, dass die eigenen körperlichen Bedürfnisse befriedigt sind, ein gutes Einverständnis mit dem oder der Co-LeiterIn herrscht und der Raum, in dem gearbeitet wird, den Erfordernissen einer psychodramatischen Gruppensitzung entspricht, um sich ganz dem Gruppengeschehen widmen zu können und nicht durch etwaige Irritationen abgelenkt zu sein. Auch *Susanne Kunz-Mehlstaub* hebt die Bedeutung hervor, dass ein gutes Einvernehmen mit der Co-Leitung bestehen, eine klare Zeitstruktur eingehalten und die Aufträge, die von der Gruppe, aber auch von den einzelnen TeilnehmerInnen an die Leitung herangetragen werden, sorgfältig geklärt werden sollten.

5.2 No-Gos beim Leiten

Agnes Dudler und *Hildegard Pruckner* ist es besonders wichtig, dass man sich als LeiterIn der Machtposition bewusst ist, diese aber nicht ausnutzt. GruppenteilnehmerInnen dürfen auf keinen Fall missbraucht werden, um narzisstische Strebungen der LeiterInnen zu befriedigen. *Falko von Ameln* geht in seinem Beitrag in diesem Heft näher auf diese Problematik ein.

Andere Befragte, wie *Julia Ortner*, sehen einen autoritären und abwertenden Führungsstil als ein absolutes No-Go. *Thomas Schwinger* führt an, dass Gruppenkonflikte nicht unter den Tisch gekehrt werden sollen. Dem schließt sich *Susanne Kunz-Mehlstaub* an, indem sie meint, dass Störungen und Gegenübertragungen nicht übergangen werden dürfen. *Reinhard Krüger* warnt vor zu schnellem Vorgehen und einem inflationären Gebrauch von psychodramatischen Techniken.

Alfons Aichinger sieht als einen gravierenden Fehler, wenn der oder die KindergruppenleiterIn nicht die „Rolle der Expeditionsleitung“ annimmt, denn aus seiner

Sicht können nur über störungsspezifisches Vorgehen Reinszenierungen vermieden und neue Bindungserfahrungen gemacht werden.

6 Gedanken, Haltungen und Techniken, die für die Leitungsrolle der Zukunft benötigt werden könnten

Einige der Befragten wünschen sich eine stärkere Einbeziehung von aktuellen gesellschaftlichen Prozessen in den psychodramatischen Diskurs. *Julia Ortner* drückt dies in folgenden Worten aus: „Da sich gesellschaftliche Veränderungen auch auf die psychotherapeutische Praxis und Therapieinhalte auswirken, ist das Interesse an gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen ein wichtiger Punkt. Es braucht eine stete Auseinandersetzung mit dem eigenen internalisierten Wertesystem und dem persönlichen Weltbild, das von einer humanistischen Geisteshaltung getragen sein soll. Nur so ist es möglich in der Leitungsrolle aktuell und therapeutisch anschlussfähig an die Herausforderungen verschiedenster Lebenswelten zu bleiben“. *Angela Christoph* meint, dass es dazu wichtig sei, „sich als eine ein Leben lang lernende Person zu verstehen, über Offenheit und interkulturelle Kompetenzen zu verfügen und eine Vielfalt von Kommunikationsfertigkeiten zu beherrschen“. Dazu braucht es laut *Ernst Silbermayr* „Vertrauen in die Begegnung, Sensibilität für die gegenseitigen Rollenerwartungen und -zuschreibungen, Respekt vor der Autonomie der Gruppe, des Teams bzw. der einzelnen KlientInnen“.

In diesem Sinne wünscht sich *Dirk Kratz* viel Auseinandersetzung über psychodramatische Theorie und Praxis, damit das Psychodrama nicht starr bleibt und sich neuen Herausforderungen stellen kann. Insbesondere erstrebt *Hildegard Pruckner* mehr theoretische Reflexion zur Arbeit auf der Begegnungsbühne im Gruppensetting. Ebenso fände sie es begrüßenswert, wenn soziometrische Techniken in der Psychodrama-Forschung mehr Eingang fänden.

Wenn nach der Zukunft für die psychodramatische Leitungsrolle gefragt wird, beziehen sich *Doris Nowak-Schuh* und *Agnes Dudler* auf die Gruppe selbst. *Nowak-Schuh* meint, dass in Zeiten der Vereinzelung und Vereinsamung es besonders wichtig erscheint, den Gruppengedanken in den Fokus zu rücken. Es gilt, den „Menschen transparent zu machen, dass sie in ein größeres Ganzes eingebunden sind. Dass sie einerseits von gesellschaftlichen Entwicklungen und Werthaltungen beeinflusst werden, dass sie aber andererseits diese durch ihr Handeln beeinflussen können. Unser aller Zukunft braucht es, so wie schon zu Morenos Zeiten, den Menschen als Sozios zu begreifen“. Dem stimmt *Agnes Dudler* zu, indem sie meint, dass es von Bedeutung ist, das „Gemeinschaftsgefühl zu fördern und dass es sich durchaus lohnt, für die Gemeinschaft auch zurückzustecken“. Die psychodramatischen Techniken, wie Rollenwechsel, -tausch und -übernahme können zu mehr Verständnis füreinander beitragen. Für die optimale Unterstützung der Gruppe sei seitens der Leitung Fingerspitzengefühl angesagt, um genau zu wissen, wann „Leitungspräsenz, klare Positionierung und wann Vertrauen in die Selbstorganisation der Gruppe“ angesagt ist.

7 Qualitäten und Fähigkeiten, die für die Leitung von Auszubildenden notwendig sind

Hier sind sich die Befragten einig, dass Personen, die in der Lehre tätig sind, in Bezug auf das Verfahren Psychodrama auf dem aktuellen Stand stehen und über ausreichend didaktische Fähigkeiten verfügen sollten (*Aichinger, Krüger, Pruckner, Schwinger*). Es benötigt aber auch eine Befähigung, Theorie und Praxis kompetent im Sinne eines störungsspezifischen Vorgehens zu verbinden und die einzelnen Schritte auch verständlich und nachvollziehbar darstellen zu können. Für *Reinhard Krüger* ist es wichtig, neugierig und flexibel zu bleiben und den Mut zu haben, Verantwortung zu übernehmen. *Thomas Schwinger* hebt den Willen zur kooperativen und schulenübergreifenden Zusammenarbeit mit ExpertInnen zu bestimmten Themen hervor.

7.1 Qualitäten und Fähigkeiten, die für die Leitung von Aus- und Weiterbildungsinstituten notwendig sind

Für *Agnes Dudler* sind es „eine gute Fähigkeit zu Teamarbeit, Bereitschaft zu Kooperation und Vertrauen in das hohe Potential von Gruppen“ die LeiterInnen von Aus- und Weiterbildungsinstituten ihre aufwendige Aufgabe erleichtern. Zusätzlich braucht es einen langen Atem und die Fähigkeit zu prozessorientiertem Denken. Ähnlich sieht dies *Sonja Hintermeier*, die der Funktion als Ausbildungsleiterin viel Schönes abgewinnen kann, darin aber auch eine hochkomplexe Aufgabe sieht. Es gilt sowohl Einzel- als auch Gesamtinteressen im Auge zu haben. Um damit umgehen zu können, lohnt es sich, die Gemeinschaft der Lehrenden wie eine Gruppe zu sehen. So geht es wie in anderen Gruppen auch „zuerst um Kohäsion, Zusammenhalt und Funktionstüchtigkeit der Gruppe bevor inhaltliche Fragen behandelt werden. Außerdem braucht es Kollegialität, Geduld, Kompromissbereitschaft, die Fähigkeit die Qualitäten von KollegInnen adäquat einzuschätzen, Anerkennung und Wertschätzung auszudrücken, aber auch konflikthafte Themen oder Auseinandersetzungen anzusprechen und nicht zuletzt die Bereitschaft erforderliche Entscheidungen zu treffen“. *Doris Nowak-Schuh* hebt die Fähigkeit zur Integration hervor. Unterschiede der Ansichten einzelner Lehrender „sollen bestehen bleiben dürfen und Konflikte gemeinsam als Gruppe überwunden werden. Dafür bedarf es einer ausgeprägten Kommunikationsfähigkeit, viel Geduld und den Willen zur Auseinandersetzung und Begegnung“. Von *Susanne Kunz-Mehlstaub* werden Fähigkeiten wie ökonomische Grundkenntnisse, die Kunst, zu delegieren und sich abzugrenzen sowie Selbstfürsorge hinzugefügt, um in dieser Position bestehen zu können und nicht auszubrennen.

Wir danken den Befragten für ihre bereitwillige Mitarbeit an unserer kleinen Umfrage und vor allem für ihre Expertise.

Um noch tiefer in das Thema *Leiten* eintauchen zu können, laden wir Sie nun ein, die Grundlagenbeiträge von *Christoph Hutter* und *Falko von Ameln* zu studieren. Mit *Markus Reisinger* können Sie in Erfahrung bringen, wie sich PsychodramatherapeutInnen für ihre Leitungsrolle erwärmen. Die Unterschiede zwischen dem Leitungsverständnis zweier Formen der psychodramatischen Kinder- und Jugend-

therapie werden Ihnen von *Stefan Flegelskamp* und *Thomas Sageder* erläutert. In die Welt des Tanzes entführt sie *Sonja Hintermeier*, indem Sie Ihnen die Parallelen zwischen dem Führen im Tango und dem Leiten im Psychodrama näher bringt. Den Thementeil schließt der erste „Covid-19-Beitrag“ ab: *Peter und Ulrike Wollsching-Strobel* zeigen auf, wie Führungskräfte in Krisenzeiten in ihrer Leitungs-Rolle bestärkt werden können.

Im Rahmen der Toolbox beschreibt *Jakob Schmidt* mit welchen Adaptionen kinderpsychodramatisches Arbeiten im Kontext einer Förderschule mit dem Schwerpunkt Förderung geistiger Entwicklung gelingen kann.

Der offene Teil dieser Ausgabe der ZPS wird mit einem Artikel von *Ferdi Buer* eingeleitet. In seinen Ausführungen vergleicht er Schillers Überlegungen über das Spiel mit denen Morenos. *Milena Mutafchieva* konnten wir als Autorin für den englischsprachigen Beitrag gewinnen. Sie gibt Einblick in eine Studie, die sie in einer bulgarischen Jugendhilfeeinrichtung mit traumatisierten und mehrfachbelasteten Jugendlichen durchgeführt hat. *Dorothea Erl* stellt mit den von Edgar Schein entwickelten Karriereankern ein Instrument vor, mit dem die Arbeitszufriedenheit vergrößert werden kann. In die Ursachen von und psychodramatherapeutischen Interventionsmöglichkeiten bei somatoformen Störungen führt Sie *Paul Venutti* ein.

Die Corona-Pandemie und die damit einhergehenden unvorhersehbaren Veränderungen der Lebensumstände hat bei vielen Menschen Ängste und Sorgen hervorgerufen. Wie diese mit der Hilfe der Zwei-Stühle-Technik gelindert werden können, erfahren Sie im Artikel von *Reinhard Krüger*. Die Maßnahmen, die zur Eindämmung des Covid-19-Virus gesetzt wurden, veranlasste viele PsychodramatikerInnen ihr technisches Know-How in Bezug auf Videokonferenzen auf den aktuellen Stand zu bringen. In Windeseile wurden Möglichkeiten entwickelt, wie psychodramatische Techniken und Arrangements auch im virtuellen Raum über Videokonferenztools und Instant Messaging eingesetzt werden können. Davon berichten die beiden AutorInnen *Agnes Blahacek* und *Ulrike Altendorfer-Kling*.

Wir freuen uns, Ihnen mit unserem Themenheft ein interessantes und hoffentlich anregendes Lesepaket zur Verfügung stellen zu können.

Sabine Kern und Andrea Meents

Literatur

Hutter, C., & Schwehm, H. (Hrsg.). (2009). *J. L. Morenos Werk in Schlüsselbegriffen*. Heidelberg: VS.